

Abschrift¹⁾: Józef Ignacy Kraszewski (1812 – 1887)

Erinnerungen an Wolhynien, Podlachien und Litthauen.

Styr und Horyn

in: DAS AUSLAND, Ausgabe 3. September 1841

Einer der bedeutendsten Flüsse Podlachiens nach dem Styr ist der Horyn, dessen Ufer nicht ohne Grund durch ihre Schönheit berühmt sind. Am Styr wie am Horyn sind viele Ansiedelungen und Reste einer Menge alter Schlösser, welche in älteren Zeiten stets an der Vereinigung von Flüssen, oder wenigstens an ihren Ufern standen. Der Styr ist schiffbar, entspringt in den Bergen nicht weit von dem in der Geschichte Wolhyniens berühmten Schlosse Olesk, und fällt in Podlachien in den Prypec. Sein Austreten sichert eine reichliche Ernte von Heu und Gartengewächsen auf den Bruchländern am Ufer, wenn nur das Wasser nicht zu lange stehen bleibt, und das Austreten des Flusses sich nicht im spätern Frühjahre wiederholt. Auch erleichtert der Fluß den Holzhandel, welcher seit alten Zeiten für das an Holzwaaren reiche Podlachien bedeutend ist. Für die hiesigen Bewohner ist der Styr, was der Nil für Aegypten ist; fast fortwährend strömt er durch Wälder und Bruchländereien, und nur sehr selten sind seine Ufer zugänglich und trocken. An den letztern stehen, außer vielen andern, die Schlösser von Luck und Czartorysk.

Der Horyn entspricht um Usteczko in Wolhynien, ist wie der Styr reich an Fischen, nur fehlen ihm die ungesunden, aber so ausgezeichnet schmackhaften Aale. Außer dem Fang der Welse (Wierozub), welche der Horyn gemeinsam mit dem Styr, der Slucza und dem Strumien hegt, und außer dem kleinen Stör fabeln unsere alten Naturforscher auch von Perlen, die man bei Ostrog gefunden habe. Merkwürdiger ist aber, daß Rzaczynski in seiner *Historica naturalis curiosa* des Horns von Einhörnern gedenkt, die man bei Bahurn und Zalin ausgegraben habe. Wenn man am Ufer des Horyns fortgeht, so erblickt man vor dem Dorfe Cepcewicze, nicht weit von dem Städtchen Beresnica, schöne Bruchländereien, in deren Mitte der Fluß gleich einem Bande dahin strömt. Cepcewicze ist ein großes Besitztum, das jetzt unter viele kleine Eigenthümer vertheilt ist, und noch jetzt Ruinen eines großen und schönen Palastes und einen öden Garten hat. Keiner von denen, die vor geraumer Zeit diese schöne Besitzung in einzelne Theile zerrissen haben, wollte die Last auf sich nehmen, den Palast vor dem Verderben zu schützen, und so ist dieses noch nicht alte Gebäude durch Verödung in Trümmer gefallen. Alte Bäume, die Aussicht auf die ausgebreiteten Bruchländereien und die Ruinen des Palastes auf der Anhöhe gereichen Cepcewicze zur besondern Zierde. Geht man von diesem Dorf am Ufer des Horyn weiter, so stößt man allmählich auf Kurgane oder Gräber, den Ueberresten irgend eines Krieges oder Gemetzels, die in großer Zahl hier herum sich finden. Die Localsagen berichten nichts Näheres darüber, für ihr hohes Alter aber zeugen laut die darauf gewachsenen riesenhohen Fichten. Um Cepcewicze her, namentlich am Ausgang nach Bereznica zu, ist ein ganzer Haufen solcher Kurgane, in deren Mitte ein umgestürztes Kreuz liegt, und geht man weiter, so stößt man auf eine Menge zerstreuter Grabhügel.

Trotz der widersprechenden Sagen von Schweden und Tataren scheint es doch außer Zweifel, daß dieß die Denkmäler der Kosakenkämpfe unter Johann Casimir sind. Wir wissen, daß in einem Waffenstillstand die Kosaken am Fluss Horyn sich ruhig verhalten mußten; es müssen dieß also Gräber aus den ersten Kämpfen nach dem feindlichen Ueberschreiten des Horyn seyn.

Alle Kurgane in diesem Theile des Landes muß man, wie es scheint, auf diese Epoche beziehen. In verschiedenen Gegenden des wolhynischen Waldlandes *) finden sich aus dieser Zeit Grabhügel, nicht weit von den geschlossenen Orten, Schlössern und Castellaneien. Andere, bei deren Aufgraben sich nichts fand, können Aufwürfe seyn, womit die ins Innere des Landes eindringenden Tataren den Weg bezeichneten, welchen sie fortzogen, um, wenn sie das Land geplündert hatten, sich nach diesen Aufwürfen richten, und mit ihrer Beute auf demselben Wege in die Steppen zurückziehen zu können. Wo ihrer sich aber mehrere finden, da sind sie Denkmal irgend eines Kampfes, vielleicht das Denkzeichen eines unglücklichen Ereignisses; einzelne aber in den Wäldern, wenn sie sich nicht durch irgend eine Localsage erklären lassen, oder besondere Namen haben, können fast nur die erwähnten Aufwürfe zur Wegbezeichnung für die Tataren seyn. Ueberhaupt hegt das wolhynische Waldland in dem Schutt seiner alten Schlösser, in den Grabhügeln und Wällen die Spuren zahlreicher Kämpfe und Niederlagen. In einer großen Zahl ehemaliger Castelle, die oft weit von den jetzigen Wohnsitzen entfernt sind, gräbt man steinerne Aexte und andere Ueberreste des Alterthums aus.

Geht man weiter an den Ufern des Horyn fort, der oft aus tiefen Schluchten herauf sichtbar wird, so kommt man an einen Mahlstein, der den Namen Skoczyszczce (Ort des Ursprungs) führt. Malerisch schön, zum einsamen Sinnen einladend, ist der Ort. Der Horyn fließt enggepreßt in einem Thale, und über ihm hängen verschränkte Fichten, Eichen, Birken und dichtes Haselgebüsch; seine Gewässer umfließen rings eine grüne, mit alten Eichen bedeckte Insel, auf welche, wenn auch noch Vieh darauf weidete, eine Elegie sich von selbst ergäbe. Zum Ueberfluß hängt sich daran auch noch eine Volkssage, eine von denen, wie sie nur in Wolhynien das Volk zu schaffen vermag und in den langen Winterabenden zu erzählen versteht.

Der Kosake, der mich im Galopp davon führte, schüttelte, als ich ihn absichtlich nach diesem Ort gefragt, den Kopf, und mit der poetischen Einfalt, die dem Ukrainer – er war aus der Ukraine gebürtig – eigen ist, begann er mir zu erzählen.

„O Herr! Wissen Sie den nicht, warum der Ort Skoczyszczce heißt?“

„Nein,“ entgegnete ich.

„Ich will es Euch erzählen. Hier hat sich vor alter Zeit eine furchtbare Geschichte zugetragen. Es war einst ein sehr schönes Mädchen und zwei junge Leute waren in sie verliebt; sie warben um sie, gaben ihr Geschenke, schickten Freiwerber an sie. Ob ihr aber ein böser Geist das Herz beschwor, oder ob das böse Auge sie verzaubert, sie konnte keinen von beiden lieben, und konnte doch auch nicht beide abweisen. Die Eltern sagten ihr täglich, sie müsse heurathen, und doch hatte sie keine Lust dazu. Denn in einem Bauernhause ist es ein hartes Leben für eine junge Frau, der Frohdienst, das Herrenhaus – und wenn Gott Kinder gibt, so hat man nicht mehr Zeit, das Haupt hinzulegen; doch aber wenn eins dem andern beisteht, und die Leute sich lieben, so können sie ein solches Leben ertragen, aber das Mädchen liebte keinen von den beiden, und auch sonst noch Niemand. Sie schob die Freier immer weiter hinaus, das einmal bis die Weberarbeit fertig, das andremal, bis ihre kleine Schwester erwachsen sey; endlich aber waren alle Mittel erschöpft und die Eltern drängten, - sie mußte endlich mit denselben zu Ende kommen. Da ergriff die Arme ein schlimmes Mittel, und als sie einmal an diesen Ort kamen, wo der Fluß zwischen den Schluchten, wie ihr seht, eine Ackerlänge breit hinfließt, da sagte sie zu ihnen halb im Scherz, halb im Ernst:“ wer von Euch über den Fluß springt, den will ich heurathen.“ Denn sie dachte, die Freier würden sie fahren lassen, wenn sie ihnen dieß sage. Sie aber gingen zur Kirche, ließen sich, ohne etwas von ihrem Vorhaben zu sagen, von dem Popen den Segen geben, küßten das Kreuz und das Evangelium, gingen dann an's Ufer des Flusses,

nahmen Abschied von einander und einer nach dem Andern that den Sprung, beide aber fanden um des Mädchens willen den Tod im Flusse. Als sie dieß sah, rührte sich ihr Gewissen und sie fühlte Leid um beide.

„Zwei Seelen habe ich getödtet, jetzt will auch ich verloren seyn!“ rief sie, und sprang in den Horyn. Von daher heißt der Ort Skoszyszczce.“

Schon hatten mich die Pferde weit fortgeführt, und immer noch sann ich nach über diese seltsame, so poetische, so traurige und so nationale Sage. Ein ganzes Gedicht, oder wenigstens ein schönes Lied ließe sich daraus machen, um es aber ganz schön zu machen, müßte man es in der hiesigen Volkssprache schreiben.

Als ich weiter kam, bemerkte ich ein kleines Kreuz auf einem Grab am Wege. Das Grab war ganz zugeworfen mit Zweigen; ich erfuhr, dieß sey der Begräbnisplatz eines Selbstmörders oder eines durch Zufall erschlagenen Menschen. Gewöhnlich begräbt man solche rasch gestorbene Personen auf Kreuzwegen oder an Straßen, und jeder Vorübergehende spricht ein Gebet für die Seele und wirft einen Zweig aufs Grab. Dadurch bilden sich ganze Haufen von Zweigen. Das Kreuzchen war für einen armen Floßer errichtet worden, der im Horyn ertrank und hier begraben wurde. Ruhe dem Armen! Gewiß fuhr er dahin, für Geld gemiethet, das man seinem Herrn bezahlt hatte, wie man ein Pferd zur Arbeit miethet; er sah im Abfahren die heimische Hütte, sein Weib und seine Kinder am Ufer stehen, fuhr gehorsam ab und ertrank. Und der Herr beklagte seinen verlorenen Frohdienst, nicht den Menschen, steckte sein Geld ein, und entließ die Wittwe, um ihr Brod zu betteln.

Was ist das doch für ein poetisches Land! dachte ich im Weiterfahren; - wie viele Ideen kann man hier doch auf dem Wege sammeln – oder die Gegenstände zum Nachdenken: Ruinen von Palästen, Grabhügel, Sagen – welche schönen Bilder!

Je näher man an Horodec kam, desto munterer würde alles, denn das Volk ist vermöglicher, die Wälder besser erhalten und die Luft selbst milder; obwohl nun der Horyn weit links blieb, so that es mich doch nicht leid, denn ich sah schon die Pappeln von Horodec, einen weißen Palast und andere Gebäude, so wie ein langes Dorf zur Rechten; ich bewillkommte das bekannte Kreuz am Wege, die bekannten Fußsteige für die Spaziergänger, so viele theure, wenn auch nicht historische Erinnerungen.

*) Polesiens, oder wie wir sagen Podlachiens, von *les*, der Wald

¹⁾ Text gemeinfrei gem. § 64 UrhG; Irrtum der Abschrift vorbehalten, Rechtschreibung aus dem Original übernommen